

Ich habe die bemerkenswertesten daraus bei meinen Vorträgen zu Experimenten verwendet und die überraschende Erfahrung gemacht, daß von hundert Personen nicht mehr als ungefähr fünf diese Verbrecheraufnahmen kriminalistisch richtig beurteilt haben!

Ich möchte nun dem Leser Gelegenheit geben, seine eigene kriminalistische Beobachtungsgabe zu erproben. Keiner von uns ist heute sicher, ob er nicht selbst eines Tages das Opfer eines Verbrechens wird oder nicht selbst eines Tages in die Lage kommt, über einen Einbruch oder ein ähnliches an ihm versuchtes Delikt polizeiliche Angaben zur Eruiierung des Täters zu machen. Infolgedessen ist es für jeden wissenswert, ob er kriminalistisch richtig beobachtet oder nicht, und die Versuche, die der Leser mit den erwähnten, im Text eingefügten Lichtbildern machen kann, werden ihn darüber belehren, ob er als Detektiv Fähigkeiten besitzt oder nicht.

Also Augen auf und bei der Betrachtung der Bilder scharf aufpassen! Erkenne den Verbrecher! Man soll nicht glauben, daß Beobachtungsvermögen plötzlich erworben werden kann. Verschiedentlich haben Versuchspersonen meiner Experimente, obgleich ich sie vorher darauf aufmerksam machte, daß sie einen kriminellen Tatbestand erleben würden, diesen nicht richtig beschreiben können. Ich erinnere mich da namentlich an einen kriminalistischen Versuch, den ich im Rahmen eines Kulturfilms in Wien gemacht habe. Ich erklärte dem Wiener Publikum, es werde in dem folgenden Filmbild Zeuge eines verbrecherischen Vorganges sein, und ermahnte die Leute, achtzugeben, um mir das, was sie jetzt Kriminelles sehen würden, nachher genau zu beschreiben. Daraufhin ließ ich den Film abrollen. Man sah ein Kaffeehaus, in dem verschiedene Tische besetzt waren. Auf einmal kommt ein eleganter Herr im Pelzmantel herein, legt den Mantel ab, hängt ihn an einen Kleiderständer, setzt sich nieder, bestellt etwas und vertieft sich in die Zeitung. Gleich darauf wird der Ober (nach meiner Regieanweisung) zu dem Nebentisch gerufen; er nimmt dort eine Bestellung auf, kehrt mit einem Tablett mit Tassen zurück. Aber er benimmt sich so ungeschickt, daß das Tablett herunterfällt, die Tassen zerschlagen und alle Gäste zusammenlaufen, um zu sehen, was denn da los sei. Ein Herr im Hintergrund hat

diese Situation benutzt, steht langsam auf, geht zu dem Kleiderständer, wo der kostbare Pelz hängt, zieht ihn an und verläßt das Lokal. Trotz meiner Mahnung, auf kriminelle Vorgänge zu achten, hat niemand im Kino mir bei den verschiedensten Vorführungen, die ich mit diesem Film gemacht habe, erzählen können, daß ein Pelz gestohlen worden sei. Genau so wie die Gäste im Kaffeehaus, war nämlich auch das Publikum im Kino durch das Malheur des Obers abgelenkt, und diese Situation hatte der Dieb benutzt, um den Pelz zu entwenden. Ich erklärte nun dem Publikum, daß es nicht genau aufgepaßt habe und nicht beobachtet hätte, daß ein anderer Herr als der, den es ursprünglich mit dem Pelz hereinkommen sah, das Lokal verlassen habe. Ich wiederholte die Filmaufnahme mit Zeitlupe, und da erst wurde genau erkannt, was sich abgespielt hatte.

Ich sagte: „Nun passen Sie auf! Ich werde sämtliche Gäste des Kaffeehauses an Ihnen vorbeiführen. Beschreiben Sie mir, wer von diesen der Täter ist!“

Ich ließ in Großaufnahme sämtliche Schauspieler, die in der Szene mitgewirkt hatten, durch die Drehtüre des Kaffeehauses sich entfernen und dann am Filmapparat vorbeimarschieren. Vorher hatte ich aber veranlaßt, daß der Dieb des Pelzes seinen Hut einem anderen von den Gästen aufsetzte und seinen nur aufgeklebten Schnurrbart abnahm. Und siehe da, übereinstimmend wurde der ganz unbeteiligte Herr, der den auffallenden Hut des Diebes trug, vom Publikum als Dieb bezeichnet, während der Dieb selbst, der vorher durch die Zeitlupenaufnahme dem Publikum einprägsam vorgeführt worden war, nur weil er einen anderen Hut trug und keinen Schnurrbart mehr hatte, un-erkannt blieb.

Derartige Experimente sind in kriminalistischen Seminaren wiederholt veranstaltet worden, und immer wieder hat sich gezeigt, daß auch kriminalistisch und juristisch geschulte Personen noch mangelhaft beobachten.

Jeder von uns inkliniert in seinem Beobachtungsvermögen für gewisse Erscheinungen gut, für andere weniger. Ich selbst habe z. B. für fremde Menschen, die ich nur einmal, auf Reisen oder bei irgendwelchen anderen Gelegenheiten, gesehen, aber nie persönlich kennengelernt habe,